

Etwas über die Tabakvergiftung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **6 (1912)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-923405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Belehrung

Etwas über die Tabakvergiftung.

(Aus einem Büchlein von Prof. Dr. Bunge in Basel.)

Die trockenen Tabakblätter enthalten 1 bis 8 Prozent „Nikotin“, eine farblose Flüssigkeit. Das Nikotin ist ein furchtbares Gift. Ein Tropfen davon tötet ein Kaninchen. Fünf Tropfen töten einen Hund in wenigen Minuten. Vier Milligramm, d. h. ungefähr der vierte Teil eines Tropfens, in den Magen eines Menschen gebracht, bewirken Schwindel, Betäubung, Erbrechen, Krämpfe am ganzen Körper, Herabsetzung der Gesicht- und Geruchsempfindung, Ohnmacht, Zittern des ganzen Körpers, Störungen der Atembewegungen, Schlaflosigkeit usw. Diese Vergiftungsercheinungen dauerten drei Tage. Ähnliche Symptome (Krankheitszeichen) beobachtet man bekanntlich häufig bei den ersten Rauchversuchen. Den Körper gewaltsam und systematisch (planmäßig) an die tägliche Aufnahme eines so furchtbaren Giftes zu gewöhnen, kann nicht ohne schädliche Folgen sein. Die akuten (heftig, sich schnell entscheidend) Vergiftungssymptome verschwinden beim Gewohnheitsraucher, die chronischen können nicht ausbleiben (chronisch = von Zeit zu Zeit wiederkehrend). Die häufigsten Symptome der chronischen Nikotinvergiftung sind Herzleiden. Auch trägt sie bei zu der Arteriosklerose (Arterie = Schlagader, Sklerose = Verkalkung, Verhärtung), welche bekanntlich so vielen Menschen das Leben verkürzt und ein qualvolles Ende bereitet.

Diese lebensgefährlichen Krankheitszeichen können bisweilen plötzlich auftreten, ohne daß der Patient (der Kranke) vorher von seiner Arteriosklerose Beschwerden verspürt hatte. Als Folge des Rauchens werden ferner beobachtet: Entzündungen des Rachens und des Kehlkopfes, Magen- und Darmbeschwerden, Verdauungsstörungen der verschiedensten Art, Appetitlosigkeit, Diarrhöe (Durchfall, Abweichen), Verstopfung, Brechreiz, auch Nervenstörungen aller Art: leichte Erregbarkeit, Mengstlichkeit, Schwindelanfälle, Kopfdruck, Ohrensausen, Schlaflosigkeit, Zittern, Augenflimmern, Gedächtnisschwäche und Abnahme anderer geistiger Fähigkeiten. Abnahme des Sehvermögens bis zur völligen Erblindung. Der Zusammenhang aller der genannten Leiden mit der chronischen Ni-

kotinvergiftung ist statistisch bewiesen und auf einem Kongreß der deutschen Nervenärzte in Frankfurt im Jahr 1911 bestätigt worden. Sie ist auch eine Quelle der Degeneration (Entartung, degenerieren = schlechter werden).

Und nun die wirtschaftliche Seite der Frage. Man denke an die endlosen fruchtbarsten Länderstrecken in allen Himmelsstrichen, von der Tropenwelt (die südliche Welt) bis zur Grenze des Kornbaues, die der Produktion des Giftes dienen. Die Tabakpflanze gedeiht nur auf dem humusreichsten Boden (Humus = schwarze, fruchtbare Erde) und erschöpft ihn in hohem Grade; sie erfordert viel Arbeit, Sorgfalt und Pflege. Der Boden für die Giftpflanze wird gedüngt mit dem Material, das man den Feldern entzieht, auf denen unsere Nahrung produziert (hergestellt) wird. Man denke an all die köstlichen Früchte, die diese Landstrecken tragen könnten, an die große Mannigfaltigkeit, die reiche Abwechslung, die sie auf unsere Teller bringen würden. Man denke an die vielen Arbeitskräfte, die auf die Produktion und Verteilung des Giftes gerichtet sind. Man denke vor allem an die Hunderttausende der Arbeiter und Arbeiterinnen, die in den Tabakfabriken ihre Gesundheit untergraben.

Schließlich vergesse man auch nicht die ästhetische (Ästhetik = Lehre vom Schönen) oder vielmehr unästhetische Seite der Frage. Man denke an die stinkenden Kleider und Wohnstuben der Raucher. Man denke daran, wie die Raucher ihren Mitmenschen die Luft verpesten. Man denke an die engen Familienwohnungen armer Leute, wo der Vater raucht und die ganze Familie, selbst der Säugling, die giftige Luft beständig einatmen muß. Man denke an die öffentlichen Lokale, wo auch des Nichtrauchers Gesundheit geschädigt wird. Viele Personen müssen diese Lokale meiden. Personen, die durch gemeinsame Interessen verbunden sind, werden auseinandergerissen. Die Bahnverwaltung sieht sich gezwungen, die gesamte Menschheit in zwei Klassen zu trennen, in die Vergifteten und die Giftfreien, die in engen Räumen nebeneinander nicht leben können. Und nun denke man an das ekelhafte beständige Speien infolge der Rauchgewohnheit. Fällt einem im Raucher-Coupé das Billet aus der Hand, so kann man es nicht mehr aufheben. Unterdrückt ein wohl-erzogener Mann das Speien, so vergiftet er sich um so mehr. Öffnet man das Fenster, so fliegt einem die Asche von der Zigarre in die Augen. Und schließlich wozu das alles?

Was ist der eigentliche Grund der ganzen ekelhaften Rauchklaverei? Einfach die gedankenlose Nachahmungssucht.

Es genügt nicht, bloß den Mißbrauch des Tabaks zu bekämpfen und den mäßigen Genuß zu empfehlen. Der mäßige Genuß ist die Quelle der Unmäßigkeit. Und so lange der mäßige Genuß nicht aufhört, wird auch der unmäßige mit seinen Folgen, Krankheit, Entartung, nie und nimmer aufhören. Der Tabakgenuß ist für viele die Quelle langjähriger, qualvoller Leiden und trägt mit bei zur allgemeinen Degeneration und zum Untergang unserer Rasse.

Wem also das Wohl der kommenden Generationen und die Erhaltung der edelsten Menschenrassen nicht gleichgültig ist, der soll an seinem Teil dazu beitragen, den Tabak gänzlich aus unserer Gesellschaft zu verbannen, und zwar vor allem durch das eigene Beispiel der völligen Enthaltbarkeit.

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Thurgauischer Taubstummentag in Berg. Trotz des nun schon so lange hartnäckig andauernden Regenwetters versammelten sich Sonntag den 8. September, um 3 Uhr nachmittags, 44 thurgauische Taubstummme in der Kirche zu Berg, um miteinander das Abendmahl zu feiern. Ihr Seelsorger, Pfarrer Menet, sprach, anknüpfend an die Geschichte von Jesus und der großen Sünderin, von dem unendlichen Erbarmen Gottes mit allen Schwachen und Geringen. Vor zirka 100 Jahren habe ein französischer Revolutionär die Worte gesprochen: „Es wird nicht eher Ruhe auf Erden, als bis der letzte Priester mit dem letzten König aufgehängt sei.“ Aber ungefähr gleichzeitig habe ein deutscher Dichter gesungen: „Es wird nicht Fried' auf Erden, bis Jesu Liebe siegt.“ Schon seit Jahrtausenden bis auf den heutigen Tag werde ein erbitterter Kampf geführt. Viele meinen, es handle sich nur um den Gegensatz von Abhängigkeit und Freiheit, von Ordnung und guter Sitte gegen Willkür und Anarchie. In Wirklichkeit handle es sich um den Kampf Jesu gegen alle Not. Es wurde schließlich an Michelangelo erinnert, der in Florenz auf einem Hof einen schweren, unförmigen Marmorblock gefunden habe, der über und über mit Staub und Schmutz bedeckt gewesen sei. Alle Leute gingen achtlos an ihm vorüber. Aber der große Künstler blieb sinnend stehen

und sprach: „In diesem Block ist ein Engel verborgen, den ich herausholen muß.“ Jesus, der größte aller Künstler, steht auch vor den Taubstummen und will einen Engel aus ihnen herausholen. Im kleinen Kreis, bei bereits anbrechender Dämmerung, stimmte das nach der Ansprache abgehaltene Abendmahl besonders feierlich.

Aber auch die freie Aussprache und Pflege der einst schon während der Jugendzeit in den Anstalten geknüpften Freundschaftsbande kamen zu ihrem Recht. Im Unterrichtszimmer des Pfarrhauses waren die Tische mit Blumen festlich geschmückt und Becken und Kuchen mundeten vortrefflich. Mußten leider auch einige Schicksalsgenossen bald abreißen, so saßen andere gerne noch längere Zeit beieinander, indem sie sich gegenseitig ihre Erlebnisse und Verhältnisse schilderten und manch' ein gutes Wort am rechten Ort seitens der Älteren an die Jüngeren, seitens des Seelsorgers an seine Schutzbefohlenen, hat hoffentlich aufmerksames Gehör gefunden. Die Kollekte des mit Glücksgütern ja nicht gesegneten Trüppleins zugunsten des oder sagen wir lieber der noch zu erbauenden Taubstummme ergab die Summe von Fr. 16. — Mögen die Taubstummen doch unsere Zusammenkünfte nicht bloß als Vergnügungsgelegenheiten betrachten, möge auch reicher geistiger Segen von ihnen ausgehen, der sie stark macht in den Versuchungen und Nöten des Lebens!

Kanton Bern. Eine langjährige Taubstummenlehrerin der St. Galler Anstalt hat im schönen Meschi ob Spiez (Kt. Bern) ein Kinderheim eröffnet, in welchem auch taubstumme junge Mädchen aufgenommen werden, die sich gerne weiter bilden möchten nach dem Austritt aus der Taubstummenanstalt. Der Pensionspreis beträgt monatlich 100—150 Fr. Dieses Heim sei hiermit warm empfohlen. Adresse: Fr. Lydia Luginbühl, Kinderheim in Meschi ob Spiez.

Kanton Thurgau. Aus dem Trauerhause der Fr. Ida Sulzberger in Horn erhielt der S. F. f. L. die schöne Gedächtnisgabe von 300 Franken. Vergelt's Gott!

Der 3. Internationale Taubstummentongress u. die Zweihundertjahrfeier des Abbé de l'Épée in Paris, 1.—4. August 1912. (Fortsetzung.)

Am 3. August, einem Samstag, wurde morgens das nationale Taubstummeninstitut in Paris besichtigt, was aber Schreiber dieses ziemlich wertlos findet, so lange keine Schulklasse vorgeführt wird, denn die Menschen sind und